

Blutige Rache für hinterücks abgetnallten Kameraden

Bielefelder Panzerjäger berichtet von seiner Gefangennahme durch die Sowjets und seiner glücklichen Flucht

Im Osten, Ende Juni,

Liebe Kameraden!

Sende Euch allen in der Heimat herzlichste Grüße aus dem Osten. Ich habe gerade mal auf der Karte nachgesehen, wie weit ich von unserem schönen Bielefeld entfernt bin. Zweitausendfünfhundert Kilometer. Ja, weit ist der Weg zurück ins Heimatland! Und an Erlebnissen habe ich in diesem Frühjahr eigentlich schon genug: Die ganze Umfassungsschlacht um Charlow, eine, wie Ihr ja alle aus dem Heeresbericht wißt, der blutigsten Schlachten der Geschichte. Nach drei Tagen Rube ging es dann dabei, den Übergang über den Donez zu überkreuzen und einen Brückenkopf zu bilden. Aber wir hatten es mal wieder zu eilig und morgens um 9 Uhr waren wir schon über den Fluß. Unsere Infanterie konnte hinter unseren motorisierten Truppsen gar nicht so schnell folgen und die Stunden, bis Nachschub kam, waren verdammt hart für uns. Aber wir haben durchgehalten und den Kopf hochgehalten.

Einige Tage später hatte ich großes Pech. Wie Ihr ja wißt, bin ich bei einer vollmotorisierten Panzerjäger-Abteilung. Uns wurden Panzer gemeldet und wir sind losgebraut wie die Feuerwehr durch ein Gebiet, das von unserer Infanterie noch nicht besetzt war. Es gelang uns auch, zwei Panzer von 52 Tonnen abzuschießen. Wir haben uns natürlich über den Erfolg gestreut, aber das dicke Ende kam nach. Mein Wagen hatte eine kleine Beschädigung erlitten, so daß ich nur noch im ersten Gang fahren konnte.

Mit drei Mann sind wir dann dieselbe Straße zurückgefahren, die wir vorher gekommen waren. Kein Mensch war weit und breit zu sehen. Auf einmal bekommen wir von links Geschütz- und MG-Feuer. Wie wir richtig nachsehen, tauchen aus einem Wäldchen vier russische 52-Tonnen-Panzer auf, die uns nach heißen Kräften beharfen. Ich Pöllgas rein und los. Aber was in meiner Maschine noch drin lag. Aber die Freude währte nicht lange. Ein Treffer in die Delwanne legte meinen Wagen schachmatt. Wir drei raus aus dem Wagen und volle Deckung. Aber die Hunde schossen weiter mit ihrem Geschütz und ihrem MG, bis sie fünf Meter vor dem Wagen standen, und mein Schlitten einem Sieb ähnlicher sah, als einem Fahrzeug. Dann liegen die Kerle aus, um zu leben, was noch übrig geblieben war.

Auf der Suche nach der Beladung war ich der erste, den sie erwishten, ebenso einen Kameraden. Den dritten von uns haben sie Gott sei Dank nicht gefunden. Der „freundlichen“ Anforderung der vorgehaltenen Maschinenpistole konnten mein Kamerad und ich ja nicht widerstehen und so gaben wir uns gefangen. Nun kamen bittere Stunden, aber darüber laßt mich schweigen. Jedenfalls wurde uns alles, aber auch alles, was wir besaßen, abgenommen. Sogar meinen Trauring haben mir die Hunde abgenommen. Nachdem sie uns ausgeplündert hatten, wurde alles, was im Wagen drin war, auf die Panzer umgeladen. Mittlerweile waren noch zehn Panzer erschienen, die aber vorüberfuhrten.

Als sie nun mit allem fertig waren, mußten wir beide uns umdrehen. Dabei lebe ich, wie der eine, übrigens ein Kommisar, die MP hochreißt und auf meinen Kameraden schießt. Dann legt er auf mich an, aber eine Ladehemmung hindert ihn am Schießen. Diese Zeit nutzte ich aus und losgelaufen, wie noch nie in meinem Leben. Ich war ungefähr 50 Meter weg, da fing der Lump wieder an zu schießen, aber ohne mich zu treffen. Nach etwa 100 Meter martlierte ich getroffen, stolperte noch etwa zehn Meter weiter und ließ mich dann in einer Ackerfurche zusammenfallen.

Ob sie nun meinten, ich sei erledigt, ich weiß es nicht. Jedenfalls ließen sie mich in Frieden. Ungefähr eine Stunde habe ich da gelegen, bis die Panzer weiterfuhrten. So zehn Meter vor meiner Nase vorbei. Ich bin dann zu meinem Kameraden getroffen, aber ihm war nicht mehr zu helfen. Auch den dritten Kameraden konnte ich nicht wieder finden.

Ich bin dann 2 1/2 Kilometer auf dem Bauch zur nächsten Ortschaft getroffen. Da lag

ich nun hundert Meter vom Dorf entfernt, ohne zu wissen, ist es nun von Deutschen oder von Russen besetzt. Nach langer Zeit höre ich Pferdegetrappel und gleich darauf ein russisches MG. Zwei Pferde kommen im Garschritt den Abhang herunter, zu erkennen ist zwar ein Pferd, aber nicht, wie jemand „Herr Hauptmann!“ ruft. Wie ich da aufgeatmet habe, könnt Ihr Euch denken.

Es war ein Hauptmann von der Artillerie, der die Stellungen erkundete. Ich habe mich bei ihm gemeldet und er hat mich anzeichen wie einen Geist. Wie ich ausgehen habe nach einer solchen Kriecherei, müßt Ihr Euch mal vorstellen.

Kurz darauf kam seine Truppe und ich war in Sicherheit. Abends spät traf ich auch den anderen Kameraden wieder, dem es auch gelungen war, sich durchzuschlagen. Es hätte nicht viel gelehrt, so wären wir uns um den

Sals gefallen vor Freude, hatte doch jeder von uns den anderen für tot gehalten.

Ja, Kameraden, so ist es in Rußland und Glück muß der Mensch haben. Aber Rache, blutige Rache wird unsere Kameraden nehmen für unsere gefallenen Kameraden. Aber Ehrlichen Kampf lasse ich mir gefallen. Aber mit ansehen müssen, wie ein Kamerad binsterücks erschossen wird, ist zuviel. Das ist schon kein Krieg mehr, das ist zehner Werd. Und wehe dem Russen, der uns in die Hände fällt. Kameraden, ich habe Euch dies geschrieben, damit Ihr in der Heimat Bescheid wißt, wie der Russe kämpft und daß er keinen Par don verdient.

Ich grüße Euch alle recht herzlich in dem Glauben an den deutschen Endsieg und ein gesundes Wiederleben in der Heimat.

In alter Kameradschaft
Euer Soldat Erik Prior.

Quelle 3

Kriegschronik Bielefeld Band Nr. 6, 1942, S. 52.

Zeitungsartikel: Blutige Rache für hinterrücks abgeknallten Kameraden

Aus: Westfälische Neuste Nachrichten

Von: Soldat Fritz Brior

Erscheinungsjahr: 1942